



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobischens Erben.

Vierzehnter Jahrgang. Mittwoch den 5. August.

Ein Zug aus Schwarzenberg's Leben.

Als Befehlshaber der Armee der Allirten hatte der Fürst von Schwarzenberg in Petit-Bourg ohnweit Paris sein Hauptquartier aufgeschlagen. Die strengste Mannszucht herrschte unter den allirten Truppen, und zwar so streng, daß selbst die Franzosen aus Furcht vor den harten Strafen, die den trafen, der sich des geringsten Vergehens schuldig gemacht hatte, nur selten klagten, wenn die Soldaten in Feindes Land das Vergeltungsrecht geübt. Indes wurde bei einem Pächter aus der Umgegend von Soisy-sous-Etoiles, der auf einige Tage seine Meierei verlassen mußte, von den umherlagernden feindlichen Truppen der gut versehene Weinkeller geleert und auch sogar vier- bis fünfhundert Flaschen Wein, der für feierliche Gelegenheiten bestimmt war, wie natürlich nicht geschont, — Hühner, Eier und dergleichen, was dem Weine Gesellschaft hatte leisten müssen, wollen wir gar nicht erwähnen. Der Pächter fand bei seiner Heimkehr die Vögel ausgeflogen und hatte in der ersten Hitze der Wuth nichts Eiligeres zu thun, als in's Hauptquartier zu fliegen, um dem Fürsten Schwarzenberg seine Klage vorzubringen. Soldaten hatten den Diebstahl begangen, Beweißstücke waren vorhanden. Der Fürst hörte den entrüsteten Kläger ruhig an, und fragt, ob er auch wisse, zu welcher Strafe die deutschen Soldaten, die sich eines Diebstahls schuldig gemacht, verurtheilt würden.

„Ich weiß es,“ antwortete der noch Zürnende, „aber sie haben es verdient.“

„Ueberlegt wohl, was Ihr thut, und kommt

morgen wieder; besteht Ihr auf Eurer Klage, so sind die Diebe dem Tode verfallen, ohne Gnade.“

„Mein Entschluß ist gefaßt,“ dachte der Pächter: „weshalb soll man die Räuber schonen? Ist's meine Schuld, daß ihre Gesetze sie zum Tode verurtheilen? ich hätte mich mit Gefängniß begnügt.“ — Am andern Tage war er aber wieder frühzeitig im Vorzimmer des Fürsten; und wurde von diesem mit den Worten empfangen: „Nun, was habt Ihr beschlossen?“

„Ich werde die Thäter vor's Kriegsgericht stellen lassen,“ war die Antwort.

„Seyd Ihr vielleicht auch Soldat gewesen?“

„Wir sind hier zu Lande in meinem Alter alle Soldat gewesen, mein Fürst.“

Der Fürst sinnt einige Augenblicke still nach und fährt dann fort: „Die drei deutschen Soldaten, welche Euren Wein gestohlen haben, werden diesen Abend hier eingebracht werden; man kennt sie. Ich ersuche Euch, morgen um zehn Uhr Euch hier einzufinden; das Kriegsgericht wird sich dann versammeln, um zu entscheiden.“

Der Pächter war pünktlich; Nichts hatte seinen Entschluß, sich zu rächen, wankend machen können. Alter Soldat, wie er war, wirkte in seinem Herzen der Zorn des bestohlenen Bauers und des besiegten Soldaten; an Mitleid war also wenig zu denken.

Der Pächter wurde vorgelassen und fand den Fürsten von Schwarzenberg mit drei jungen, kräftigen Soldaten.

„Dies sind die Soldaten, über welche Ihr Euch zu beklagen habt,“ redete der Fürst den Eintretenden an, „es sind drei Brüder, und zwar Sachsen.“

Der Pächter dachte bei sich: „Drei Brüder zu finden, glaubte ich nun eben nicht; hart ist es, sie erschießen zu sehen, aber es ist ihre Schuld.“

„Ehe ich sie vor ihre Richter stellen will,“ fuhr der Fürst im Tone der Güte fort, „möcht' ich Euch und sie zu Gaste bitten. Meine Herren, wir frühstücken zusammen. Nehmen Sie Platz.“

Der Pächter war bald zu Hause; die drei Angeklagten mußten erst aber einige Gläser leeren, ehe sie sich in etwas ermuthigten.

„Welche Feldzüge habt Ihr mitgemacht?“ fragte der Fürst endlich den Pächter.

„Die italienischen und deutschen.“ Da die Sachsen geläufig französisch verstanden, waren sie ganz Ohr.

„Ihr waret auch wohl bei der Einnahme von —?“ Der Fürst nannte eine deutsche Stadt.

„Versteht sich.“

„Und gewiß auch bei der Erstürmung von —?“ Der Fürst nannte eine zweite deutsche Stadt.

„Das sollt ich meinen, mein Fürst! Da ging's heiß zu; wir trieben den Feind hinter einem Meierhose fort, wo er sich festgesetzt hatte, zündeten den Meierhof dann an, und Alles war unser.“

„Zu Eurem Wohlseyn,“ sagte der Fürst, dem Pächter das Glas mit Bordeaux füllend, „fahrt nur fort.“ Die Sachsen horchten gespannt.

„Verdamm' mich, wir triebens wie in einem eroberten Lande; tranken, aßen, Alles mußte der Bürger schaffen. Ich hatte mein Quartier bei einem Geistlichen. Beinahe zwei Monate lag ich da, und ich darf sagen, der Bratspieß stand nicht still.“

„Zu Eurem Wohl, Herr Pächter.“ Der Fürst schenkte von Neuem ein.

„Sein Wein war mehr als köstlich, so fett seine Hühner waren. Ich leerte ihm auch den Keller bis zur letzten Flasche, und im ganzen Hause war kein Tropfen mehr zu finden.“

„Er hatte Euch gewiß ersucht, ihn von dem Weine zu helfen?“

„Verdamm' mich, nein! das nicht! Es war ein alter Geizhals, aber tausend Donnerwetter! ich hätte den sehen mögen, der mich gehindert, den Keller zu leeren.“

„Und wenn er Euch nun die Schlüssel nicht gegeben hätte?“

„Ich hätte die Thüre eingeschlagen.“

„Zu Eurem Wohlseyn, Herr Pächter. So, so, Ihr hättet also die Thür eingeschlagen. Und was hätte das Kriegsgericht dazu gesagt?“

„Bah — Kriegsgericht in einem eroberten Lande! Nun, man hätte mich vielleicht in die letzten Reihen meines Regiments gesteckt.“

„Papier und Feder!“ befahl der Fürst. —

„Ich, Pächter in Coisyfous-Etoiles,“ schrieb der Fürst, „alter Soldat, der die Feldzüge in Deutschland mitgemacht hat, wo ich oft den Leuten, ohne ihre Erlaubniß die Weinkeller geleert habe, weshalb ich aber nie bestraft wurde, gebe meine Zustimmung, daß die drei Soldaten, welche meinen Weinkeller geplündert haben, auf der Stelle zum Tode verurtheilt werden. — Nun, so unterzeichnet doch, Herr Pächter.“ Der Pächter hatte schon Stock und Hut und suchte die Thür.

Der Fürst rief ihn aber lächelnd zurück, mit den Worten:

„So sollt Ihr nicht scheiden; schägt Euern Verlust ab, wir wollen es dann in Ordnung bringen; thut als wenn ich Euch den Wein abgekauft hätte.“ Und dann zu den drei Sachsen gewandt: „Ihr seyd entlassen und könnt zur Strafe drei Monate lang Wasser trinken.“

Die Dorfzeitung Nr. 28. enthält nachstehenden Aufsatz, welcher auf Veranlassung eines hiesigen Deconomen, der den Satz beifügt: „Hört! Hört! Auch wir Merseburger Feldbesitzer haben das Vergnügen, in der Nähe der Stadt, sehr viel leeres Stroh vom Acker zu fahren!“ zur Beurtheilung hier mitgetheilt wird.

Wohlöbliche Redaction *).

Mit großem Vergnügen lesen wir die so allgemein beliebte und weit verbreitete Dorfzeitung, weil sie so viel Nützliches enthält, was Viele noch nicht wissen, nur Eins gefällt uns nicht, nämlich, das Halten und die gute

*) Wir geben dieses Schreiben absichtlich so, wie es uns zugekommen; nur die Orthographie ist von uns berücksichtigt worden. D. Red.

Behandlung der Tauben, worüber schon viel geschrieben ist, da doch die Taube bekanntlich ein ganz unnützes Thier ist, und man muß sich nur wundern, ob es die Menschheit bisher noch nicht eingesehen hat, was die Taube für Schaden thut, oder wie hoch wohl ein Gericht Tauben zu stehen kommt, und zweitens lebt sie auch nicht allein von ihres Herrn Futter, sondern sie bestiehlt auch andere, sie nährt sich mit von unrechtem Gute, sie ist mit Recht unter die größten Diebe zu rechnen. Wie kommt nun wohl der Aermere dazu, der vielleicht nur einige oder mehrere Acker Land besitzt, und keine Tauben hat oder keine haben will, und mit weinenden Augen sehen muß, wie die Tauben sein Bißchen Ausfaat herausgraben, oder wenn es anfängt zu reifen, sich haufenweis darauf setzen, und die Aehren aushacken, und vieles verbröseln? Die Taubenzüchter sollten doch bedenken, daß das Stehlen von Gott und aller Obrigkeit verboten ist, und die Tauben nicht zu solchen Werkzeugen gebrauchen. — Es hat sich ein Mann gefunden, welcher den Schaden der Tauben berechnet hat, auch angegeben, auf welche Art und Weise die Tauben abzuschaffen sind, dieses hat uns bewogen, an die Wohlthätliche Redaction zu schreiben, was wohl Dieselbe darüber urtheile, weil mit Zuversicht von Derselben zu hoffen ist, daß Dieselbe nicht eigennützig, sondern gemeinnützig ist, Viele von uns sind der Meinung, es müßte ein Verbot ausgehen, daß von einer gewissen Zeit an, jede Taube, welche auf einem Hofe, oder in einem Orte, oder auf dem Felde, wenn sie kennbar, oder durch die Polizei ausgekundigt werden könnte, dem Eigenthümer einen Groschen kosten sollte. Dieses Geld könnte zu einem nützlichen Zweck angewendet werden. Sollten sich eigennützige Menschen finden, die dieser guten Sache kein Gehör schenken wollten, nun — die können immerhin Tauben haben, sie dürfen aber nicht ausfliegen, damit sie keinem Andern Schaden können; die Fluglöcher müssen mit Gittern versehen seyn, daß keine Taube herauskommen kann; will der Taubenzüchter seinen Tauben bisweilen ein Vergnügen gönnen, so kann er sie, vier Monate lang, ausfliegen lassen, nämlich — November, December, Januar und Februar, mit Ende dieser Frist, muß er aber die Fluglöcher wieder gut verwahren. Die

Taubenzüchter könnten wohl einwenden, es können Andere auch Tauben halten, wir haben nichts darwider, dann bedenke man, was daraus werden sollte, wenn Jedermann Tauben hielte, aussäen könnten wir Alle, aber mit der Erndte würde es schlecht aussehen. Weil wir noch sächsisch waren, hatte es Geseze, wie viele Paar Tauben auf eine Hufe Land gehalten werden durften, aber dieses war auch ganz falsch, weil sich die Taubenzüchter damit zu legitimiren wußten, daß die Tauben nicht alle ihre wären, sondern daß sich die übrigen nur auf Besuch bei den ihrigen aufhielten. Wenn man über diese Sache vernünftig nachdenkt, so ist es wahrlich nichts kleines. Alle landwirthschaftliche Kulturzweige werden jetzt aufgesucht, und das ist lobenswerth, aber an das große ruinirende Wesen wird wenig gedacht, bloß, weil es ein gut Gericht seyn soll, und im wahren Grunde ist es nicht so; denn, wie viele junge Tauben werden verspeißt, welche die Pocken haben, die Köchinnen nehmen es so gar genau nicht damit, sie sehen oft die Pocken für Federbeulen an, wenn sie noch nicht zum Eiter übergegangen sind. Man könnte ja, wenn man gern Federvieh halten will, lieber etwas Hühner mehr halten. Wenn sie gleich auch nicht viel einbringen, so bleibt doch unser Feld verschont, wovon wir Menschen doch wohl unsere Hauptnahrung hernehmen müssen. Wir ersuchen E. Wohlthätliche Redaction inständiglich, doch zu dieser Sache mit beizutragen, die Menschheit würde sich freuen, hauptsächlich der mittlere und kleinere Stand. Uebrigens wünschen wir der landwirthschaftlichen Dorfzeitung fröhliches Gedeihen, damit jeder Kulturzweig noch immer mehr und mehr befördert und darüber nachgedacht werden möge.

Das wir vorstehendes Schreiben, das uns mit dem Postzeichen Eisenach zugesendet worden ist, in unsre Zeitung aufgenommen haben, dadurch glauben wir, die Wünsche der Einsender am ehesten befriedigen und deren Klagen und Bitten am schnellsten und sichersten an dem rechten Orte anbringen zu können, da unsre Zeitung von vielen Regierungen und selbst von fürstlichen Personen gelesen wird. Läßt sich etwas gegen das Uebel thun, so geschieht es gewiß, da ja heutzutage das Bestre-

ben unsrer humanen Regierungen stets darauf gerichtet ist, den Landbau zu einer immer höhern Blüthe zu bringen. — Wenn freilich die Tauben die Ausfaat wegfressen, da läßt sich keine Erndte denken, und wo nicht geerntet wird, ist auch kein Wohlstand denkbar.

Wir ersuchen daher im Interesse des gesammten landwirthschaftlichen Publikums alle hochpreisliche Regierungen, diesem Uebelstande auf geeignetem Wege geneigtest abhelfen zu wollen, damit sich besonders der kleinere Landwirth seiner Arbeit erfreuen könne.

D. Red.

B e r m i s c h t e s.

Selbst beleidigende Antworten nahm Friedrich d. G. gern hin, wenn nur eine Spur von Wiß oder Originalität darin war. Gewöhnlich belachte er sie und erzählte sie nicht selten bei der Tafel wieder. Einst ritt er durch Potsdam und wurde gewahr, daß vor einem Bäckerhause ein ungewöhnlicher Anlauf sey und dieser durch einen Zank veranlaßt war. Der Monarch ritt heran, um die Ursache zu erforschen. Ein Bauer hatte an einen Bäcker einen Wispel Roggen unter der Bedingung verkauft, daß der Kaufpreis in grobem Courant entrichtet werden solle. Jetzt wollte der Bäcker das Geld in niederer Münze bezahlen, was der Bauer sich aber nicht gefallen ließ, sondern nach Bauernart in den größten Ausdrücken einen Zank anfang. Friedrich rief den Bauer zu sich, und wollte ihn durch die Vorstellung beruhigen, daß die Groschen und Sechser eben so gut Geld wären wie die Thaler und Achtgroschenstücke. — Der Bauer hörte die Rede des Königs einige Augenblicke an; dann sagte er: „Curios! Nimmt er denn die Groschen und Sechser in der Accise?“ — Der König lächelte; alle Anwesenden lachten laut, während der Monarch sein Pferd wandte und fort ritt. —

Unverbrennliches Papier. Man nimmt gestoßenen Alaun und läßt ihn in drei Theilen Wasser gelinde zergehen, zieht den Papierbogen zweimal durch diese warme Auflösung und hängt solchen auf Schnüren zum Trocknen auf.

Es ist leicht den Haß, schwer die Liebe, am schwersten die Gleichgültigkeit zu verbergen.

D e r K i r c h h o f.

Stiller Kirchhof, Ziel der Leiden,
Wiege meine Glieder ein;
Du sollst mir ein Stoff zu Freuden
Mit dem Trost des Lebens seyn.
Ich will an mein Ende denken,
Herr, wenn in der Mitternacht
Engel sich hernieder senken,
Deren Aug den Staub bewacht.

Sterben soll ich! — bange Wahrheit,
Du kömmt mir nicht schrecklich vor,
Denn es schwebet Himmelsklarheit
Ueber meines Grabes Thor.
Ja! mein Auge wird einst brechen,
Doch mit fester Zuversicht
Soll mein Mund noch sterbend sprechen,
Grab, mich Christen schreckst du nicht!

Ganz in Wonn-Gefühl verloren
Lächeln Engel auf dem Grab,
Staub zu seyn, ward ich geboren,
Ich bin Blum', und falle ab.
Meines Lebens Augenblicke,
Wißen nichts von träger Ruh;
Jeder eilt vom Weh zum Glücke,
Großer Ewigkeiten zu.

Ueber Staub und Welt erhaben,
Werde einst ich auferstehn,
Siehe du, ich werd' begraben,
Schöner aus der Gruft zu gehn.
Halleluja! mit Entzücken
Seh ich Grab und Würmer an,
Weil der Tod mich nur beglücken,
Aber nicht zerstören kann.

M o n a t s - G r u ß.

Wohl dem, der seiner Thaten sich erfreut,
Und vor gerechter Erndte sich nicht schent.

R ä t h s e l.

So, bin ich Fluß und trage Schiffe
Und Neben pflanzt man mir am Rand;
In Deutschlands Gau'n fließ' ich und bringe
Viel Reichthum in ein andres Land.
Doch, bleibt das hintre Zeichen weg,
So bring' ich Wonn' und bringe Freuden;
Des Lebens Rosenzeit bin ich,
Beliebt, geschätzt von allen Leuten.

Auflösung des Rehrworts im vorigen Stück:
Rentner.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachm. Hr. Cand. Volkmann.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diaconus Schellbach.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylan.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Getrauet: der Trompeter Reif mit Ch. C. W. Fischer von hier.

Stadt. Geboren: dem Kauf- und Handels- herrn Meißner ein Sohn; dem Zimmergesellen Woyde ein Sohn; dem Handarbeiter Pohle ein Sohn. — Gestorben: der Maurergeselle Schumann, 40 Jahr alt; die jüngste Tochter des Hausbesizers und Handarbeiters Brode, 12 W. alt; eine unehel. Tochter, 4 W. alt.

Neumarkt. Geboren: dem Handarbeiter Pohlenz eine Tochter.

Altenburg. Gestorben: der jüngste Sohn des Buchdruckergeh. Barth, 7 Tage alt.

Kirchennachr. von Lützen: im Juli 1840.

Geboren: dem Einwohner Koch ein Sohn; dem Seilerstr. Zimmermann ein Sohn; dem Schuhmacher-

meister Barthold eine Tochter; dem Schuhmacherstr. Schmidt eine Tochter. — Getrauet: der Schuhmacherstr. Engler mit Igfr. Catharina Maria Elisabeth Eckhold aus Hamburg. — Gestorben: die Ehefrau des Schuhmacherstr. Krieg, 37 Jahr 11 Mon. alt.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) An Dem. Dorothea Friebuß in Eylba; 2) an den Krankenwärter Bertuch in Berlin; 3) an Hrn. D. Fr. Richter in Berlin; 4) an Hrn. Carl Niesberg in Leipzig; 5) an die verehelichte Böttcher Schröder in Schwanebeck.

Merseburg, den 2. August 1840.

Königliches Post-Amte.
Im Auftrage Sekle.

Durchschnittsmarktpreise des Monats Juli.

	thl.	sg.	pf.		thl.	sg.	pf.		thl.	sg.	pf.
Weizen Scheffel	2	6	2	Wicken Scheffel	1	8	9	Butter Pfund	—	7	6
Hoggen "	1	24	1	Kartoffeln "	—	16	—	Brod "	—	—	10
Gerste "	1	8	7	Rindfleisch Pfund	—	3	2	Seimel 7 Loth 3 Qt.	—	—	6
Hafer "	1	1	4	Kalbfleisch "	—	1	11	Branntwein Ort.	—	5	—
Hirse "	—	—	—	Schöpsenf. "	—	3	—	Bier "	—	1	—
Erbfen "	1	15	—	Schweinefl. "	—	3	6	Heu Centner	1	—	—
Linfen "	2	20	—	Speck "	—	6	3	Stroh Schock	7	15	—

Bekanntmachungen.

(876) Bekanntmachung. Durch den Eintritt der Aerndtezeit veranlaßt, bringen wir mit Bezug auf die Verordnung der Königl. Hochlöbl. Regierung vom 30. Juli 1817 (Amtsblatt Nr. 375.) folgende Vorschriften wiederholt in Erinnerung:

- 1) Niemand darf sich mit dem Sammeln von Aehren eher befassen, bis die Aerndte derjenigen Fruchtgattung, von welcher die Aehren gesammelt werden sollen, vom Felde eingebracht ist.
- 2) Jeder, welcher dagegen handelt, wird mit Einem Thaler Geld oder 48 Stunden Gefängniß bestraft. Wer aber
- 3) außerdem beim Aehrenlesen sich noch strafbare Handlungen erlaubt, hat auch noch überdies die darauf gesetzte Strafe zu erleiden.

Uebrigens darf das Sammeln von Aehren an Sonn- und Festtagen überhaupt nicht, an den gewöhnlichen Arbeitstagen aber nur von 6 Uhr Morgens bis 11 Uhr Mittags und von Mittags 2 Uhr bis Abends 7 Uhr stattfinden.

Diese Vorschriften sind pünktlich zu befolgen.

Merseburg, den 2. August 1840.

Der Magistrat.

(859) Bekanntmachung. Es hat sich vor einiger Zeit eine Leiter gefunden, deren Eigenthümer uns noch nicht bekannt geworden ist. Wir fordern denselben auf, sich im hiesigen Polizei-Bureau schleunigst zu melden. Merseburg, den 30. Juli 1840.

Der Magistrat.

(878) Die Abfuhr des Weiselschlammes betr. Die Abfuhr des bei der jetzigen Räumung der Weisel gewonnenen Schlammes soll den Mindestfordernden, unter

Bezeichnung des Orts, wohin dieser Schlamm geschafft werden soll, haufenweise in Entreprise gegeben werden, und ist

Freitag der 7. August d. J., Vormittags 11 Uhr,
Termin zur Abgabe der Gebote darauf vor uns an Magistratsstelle anberaumt.

Da dieser Schlamm als Düngung benutzt werden kann, so sind wir bereit, den Herren Deconomen, welche solchen hierzu gebrauchen können, zu überlassen, wenn sie sich deshalb vor dem Termine bei uns melden. Merseburg, den 1. August 1840.

Der Magistrat.

(880) Aderweite Licitation. Zum Bedarf des hiesigen Königl. Staab-Lazareths und der Garnison-Verwaltung soll

den 11. August c., Vormittags 11 Uhr,
die Lieferung von circa

200 Pfund Talglichte, à 14 Stück, 300 Pfund Brennöl und 1 Pfund Dochtgarn im hiesigen Einquartierungs-Bureau öffentlich verdungen werden, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht bereit liegen. Merseburg, den 3. August 1840.

Der Magistrat.

(841) Verpachtung. Die halbe Scheune Nr. 957. in den Leuna'schen Scheunee soll von heute ab verpachtet werden.

August Schurig, Johannisgasse.

(857) Pflaumen-Verpachtung. Die Gemeinde Niederelobican verkauft ihre Pflaumen den 9. August 1840, Nachmittags 3 Uhr. Kaufliebhaber haben sich in der dasigen Schenke einzufinden.

Der Richter Hülße.

(861) Auction. Im Auftrag des hiesigen Königl. Land- und Stadtgerichts sollen vom Unterzeichneten

den 22. August d. J., Vormittags von 8 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, hieselbst im Brühl im Pippmannschen Hause, mehrere Nachlaßgegenstände, als: Möbeln, Betten, Kleidungsstücke, silberne Münzen und Löffel, zinnerne Teller, 1 Stuhuh und 1 Guitarre, gegen sofortige Zahlung, an den Meistbietenden verkauft werden.

Merseburg, den 1. August 1840.

Der hierzu verordnete Auctions-Commissar Nagel.

(882) Torf-Lieferung. Es soll auf nächsten Sonntag, als den 9. d. M. der diesjährige Bedarf von 10000 Stück Braunkohlensteinen an den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden, und haben sich die Licitanten gedachten Tages Vormittags 8 Uhr in dem Schulgebäude auf der Vorstadt Neumarkt einzufinden und die dazu gehörigen Probesteine mit beizubringen

Die Schul- und Kirchfahrts-Deputation.
Schneider. Schüße.

(881) Haus-Verkauf. Ich Endesunterzeichneter bin gesonnen mein Wohnhaus im Brühl, welches sich wegen der innern Einrichtung und der vorbeifließenden Geisel zu jedem Geschäfte eignet, aus freier Hand zu verkaufen. Es enthält 12 Stuben, mehrere Kammern, Küche mit Maschinenofen, Keller, gedielte Schüttboden, 3 Pferdeställe zu 6 Pferden, mehrere andere Ställe, und Hofraum, worin sich ein schöner Brunnen befindet, einen Garten mit Obstbäumen, welcher zu einer Torfstreicherei mit Horten eingerichtet ist. Es können dahero Kauflustige sich jeden Tag bei mir einzufinden, und gedachtes Haus in Augenschein nehmen.

Merseburg, den 3. August 1840.

Pippmann.

(856) Verkauf. Ein Pianoforte in Flügelform ist wegen unerwarteter Veränderung sehr billig zu verkaufen beim Domkürster Heße.

(858) Garbenforn-Verkauf Sonntag den 9. August d. J., Nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr,
in Schortau bei Bedra. R ö t s c h e r.

(860) Verkauf. Ein alter, aber noch sehr brauchbarer Wagen (Hamburger) ist zu verkaufen. Das Nähere im Laden des Herrn Kaufmann Leopold Meißner am Entenplan.

(864) Logis-Vermiethung. Ein freundliches Logis für einen ledigen Herrn mit Meubles ist in der Nähe der Bürgerschule in Nr. 356. zu vermieten und kann so gleich oder zu Michaeli bezogen werden.

(867) Logis-Vermiethung. Ein Logis nebst Schlafkammer in Nr. 4. am Markt ist diese Michaeli an einen ledigen Herrn ohne Möbels zu vermieten. Eingang auf dem grünen Markt.

(866) Logis-Vermiethung. In Nr. 79. am Markte ist diese Michaeli eine Stube und Schlafkammer an einen ledigen Herrn mit Möbels zu vermieten.

(874) Logis-Vermiethung. Eine Wohnung in der zweiten Etage meines Hauses, bestehend aus zwei Stuben nebst Zubehör, und eine Erker-Wohnung werden zu Michaelis d. J. miethlos.

Merseburg, den 3. August 1840.

Leopold Meißner.

(877) Logis-Vermiethung. In der Hütorgasse ist in dem Hause Nr. 372. das untere Logis an eine stille Familie zu vermieten und kann dasselbe zu Michaelis bezogen werden. Merseburg, den 1. August 1840.

(886) Logis-Vermiethung. In dem den Volkmannschen Erben gehörigen Hause (Domapothekergasse Nr. 223.) sind zu Michaelis mehrere freundliche und bequeme Logis für größere und kleinere, stille Familien, oder auch das Haus im Ganzen zu vermieten. Näheres im Hause selbst bei dem Candidat Volkmann.

(887) Handlungs-Anzeige. Beste neue Matjes-Heringe empfehle ich in Schocken und einzeln zu den billigsten Preisen.

Merseburg, den 3. August 1840.

Carl Wilhm. Klingebell.

(885) Empfehlung. Meinen geehrten Kunden mache ich ergebenst bekannt, daß ich wieder neue Getreide-Reinigungs-Maschinen bei Herrn Gastwirth Pinkert zu Weisenfels besorgt habe. Auch empfehle ich Herelmaschinen, Futtermaschinen, Malzbrauemaschinen, Drehrollen u. dergl. zu möglichst billigen Preisen.

Gottlob S ü n d e r h a u f, Maschinenbauer in Lützkewitz bei Zeitz.

(872) Empfehlung. Einem hohen und verehrten Publikum beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich alle Sorten künstliche Blumen auf Hüte, Häubchen &c., alle Arten Kränze und sonstige in dieses Fach gehörende Blumenarbeiten auf das Prompteste und zu möglichst billigen Preisen anfertige.

Wilhelmine Hellwig, Saalgasse Nr. 409.

(875) Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Diejenigen geehrten Mitglieder der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt, welche beabsichtigen, auf ihre unvollständigen Einlagen der Jahresgesellschaft 1839 Nachtragszahlungen zu bewirken, so wie diejenigen, welche durch neue Einlagen die Mitgliedschaft der Jahresgesellschaft 1840 erwerben wollen, ersuche ich noch in diesem Monate mir die desfalligen Beträge zukommen zu lassen. Vom 3. September bis 2. November e. muß nach §. 10. der Statuten ein Aufgeld von 6 Pf. pro Thaler entrichtet werden.

Merseburg, den 3. August 1840.

Der Special-Agent der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt,
Leopold Meißner.

(865) **Anzeige.** Nach angestellten Prüfungen hat sich ergeben, daß das Fleisch des auf englische Art geschlachteten Viehs weit kraftvoller im Gemüse ist, als das auf gewöhnliche Weise Geschlachtete. Deshalb habe ich, um den Wünschen mehrerer meiner werthen Abnehmer entgegen zu kommen, mich entschlossen, einen wohlgenährten Ochsen auf diese Manier zu schlachten. Ich zeige dies zur hochgeneigten Berücksichtigung gehorsamst an, und werde, wenn ich durch schnelle Abnahme in meinem Vorhaben unterstützt werde, fortfahren in dieser Art zu schlachten. Vorherige Bestellungen würden mich in meinem Vorhaben zuversichtlicher machen, und ich bitte demzufolge mich durch diese hochgeneigtest zu unterstützen. Die Schlachtung erfolgt den 13. August, Mittags 2 Uhr.

Julius Beyer, Fleischhauermeister, Unteraltenburg Nr. 799.

(863) **Kosbacher Braunkohlenziegel**, kleine und große, werden fortwährend in guter Qualität, erstere für 2 Thlr. 5 Sgr. und letztere für 4 Thlr. 10 Sgr. bis an Ort und Stelle geliefert durch
den Copist Piesch.

(868) **Verloren.** Am 26. v. M. ist auf dem Wege von Neuschau bis auf den Neumarkt ein silberner Strickhaken verloren gegangen; der ehrliche Finder wird gebeten, solchen gegen eine angemessene Belohnung bei dem Bäckermeister Schäfer abzugeben.
Neumarkt vor Merseburg, den 2. August 1840.

(873) **Lehrlings-Gesuch.** Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Nadler-Profession zu erlernen, kann unter annehmliehen Bedingungen sogleich ein Unterkommen finden bei
dem Nadlermeister Carl Hellwig,
Saalgasse Nr. 409.

(862) **Miszuleihen.** Capitalien von 700—800 Thlr., 500 Thlr., 300 Thlr. und 100 Thlr. ist hypothekarisch unterzubringen beauftragt
der Copist Piesch.

(884) **Concert-Anzeige.** Sonntag den 9. August wird im Rischgarten ein Concert stattfinden. Anfang 3 Uhr Nachmittag.
J. F. Brann.

(883) **Einladung.** Künftigen Sonntag als den 9. August wird bei mir ein Sternschießen und Kirschfuchensfest mit Tanzmusik stattfinden; es ladet hierzu ergebenst ein
Hartmann in Löpitz.

(871) **Einladung.** Einem geehrten Publikum erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich Sonntag, als den 9. August meinen Einzugschmaus, so wie Montag zum Jahrmarkt Tanzmusik halten werde, wobei mit guten Speisen und Getränken aufwarten wird, und um recht gütigen Besuch bittet

Ch. Wächter zur Funkenburg.

(879) **Einladung.** Sonntag den 9. August ist im Bürgergarten Tanzmusik. Anfang 6 Uhr.
Merseburg, den 3. August 1840.
F. Sobbe.

(870) **Theater-Anzeige für Lauchstädt.**

Sonnabend den 8. August: **Die Schweizerfamilie**, Oper in 2 Acten von Weigl.
Sonntag den 9. August: **Lenore**, Melodrama in 3 Abtheilungen von Carl v. Holtei.
Lauchstädt, den 3. August 1840.
Heinrich Bethmann.

(869) **Tempora mutantur, et nos mutamur in illis**
fang jener Dichter, ohne wohl daran zu denken, daß einst die Zeiten kommen würden, wo das bescheidene Anklopfen an eine Thüre als ein Zeichen der größten **Gemeinheit** angesehen würde.
S.